

Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 90

Mittwoch, den 11. November 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bereich des Korpsbezirks an:

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten, sowie jeder Wohnungsinhaber, sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zugang von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Wegzug von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Falls örtliche Polizeiverordnungen eine kürzere Meldefrist wie die vorstehend angegebene für Ausländer festsetzen, bleiben diese Bestimmungen insoweit maßgebend.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Hofheim a. M., den 6. November 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. M., den 9. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914, sowie der von dem Stellvertreter des Herrn Reichsanwalters erlassenen Bekanntmachung über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 wird hiermit für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher, nach Anhörung von Sachverständigen für den ganzen Kreis Hofheim a. M. mit Ausnahme der Stadt Hofheim a. M.

der Höchstpreis

für beste auserlesene Speisekartoffeln bis auf Weiteres festgesetzt auf

2,50 Mark pro Zentner (5 Hk. pro Malter) bei Ab-

holung vom Lager des Produzenten,

3,00 Mk. pro Zentner (6 Hk. pro Malter) bei freier

Anlieferung in der Wohnung des Käufers, sowie bei

Verkauf auf dem Markt und in den Läden.

Bei geringeren Mengen als 1 Zentner ist der Preis auf höchstens 2½ bzw. 3 Pfg. pro Pfund zu berechnen.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachgewiesenermaßen für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Ein Verstoß gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch eine Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln wird gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Gleichzeitig wird der unter dem 11. August 1914 (Kreisblatt Nr. 186 vom 12. August 1914) für Kartoffeln festgesetzte Höchstpreis aufgehoben.

Hofheim a. M., den 7. November 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Zugleich wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Versuch der Umgehung der festgesetzten Höchstpreise Bestrafung des Betreffenden und Beschlagnahme seines Bestandes nach sich ziehen müßte. Es wird indessen erwartet, daß die Produzenten bei ihrem nationalen Empfinden der schwierigen Lage der Verbraucher, insbesondere der unbemittelten Bevölkerung Rechnung tragen und einen angemessenen Preis in Ansatz bringen werden.

Hofheim a. M., den 9. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Fabrikanten und Händlern der Verkauf von Automobilrei-

sen an Private, außer zur Vereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge, hiermit verboten.

Private, welche Reisen zu laufen wünschen, haben sich an die bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Vereifungsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gesetzten oder zurückgesetzten Reisen — nur solche kommen in Betracht — befriedigt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Vereifungsstelle freigegebenen Reisen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Vereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei Anträgen Privater auf Freigabe von Reisen wird zweckmäßiger Weise anzugeben sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das Rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs benötigter Reisen direkt an das dem immobilien Kraftwagendepot 3/4 angegliederte Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Veröffentlicht.

Hofheim a. M., den 3. November 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. M., den 7. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 12. ds. Mts., Vormittags 10½ Uhr wird der bei dem Instandsetzen der Gräben an den Vizinalwegen Hofheim-Münster und der Zell gewonnene Aushub grund öffentlich versteigert.

Zusammenkunft am Münstererweg.

Hofheim a. M., den 9. November 1914.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindefiscen für die Monate Oktober, November und Dezember 1914 sind bis längstens zum 20. ds. Mts. an die hiesige Stadtkasse zu entrichten.

Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden muß.

Zugleich wird die Bezahlung der fälligen Holzgelde und Zeitpacht in Erinnerung gebracht.

Hofheim a. M., den 4. November 1914.

Die Stadtkasse: Faust.

Bekanntmachung.

Angehörige feindlicher Staaten sollen nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verbleiben sein und an den Vorstandsitzungen und Geschäftserledigungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelte, die das allgemeine Wohl des Landes berührten und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnten.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben soweit sie im Korpsbezirk des 18. Armee-Korps ihren Wohnsitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. Main, Untermainkai 19 ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9 Ziff. b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., den 15. Oktober 1914.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General Freiherr v. Gall,

General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Hofheim a. M., den 25. Oktober 1914.

Der Landrat: J. B. Dr. Blaul, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. M., den 10. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Verpachtung.

Donnerstag, den 12. November ds. Jrs., vormittags 8¾ Uhr wird im Rathaus zu Hofheim a. M., der Acker „am Brühl“ mit 17,54 ar Fläche anderweit meistbietend verpachtet.

Hofheim a. M., den 9. November 1914.

Königl. Domänen-Rentamt.

Lokal-Nachrichten.

— Zu dem am Sonntag stattfindenden Wohltätigkeitskonzert sind Vortragsfolgen schon jetzt beim Vorstande des Krieger- & Militär-Vereins und Vaterländischen Frauenvereins zu haben.

— Folgendes Dank schreiben ist dem hiesigen V.F.V. aus dem Felde zugegangen, leider ist der Ort der Absendung nicht genannt: „2. Novbr. 1914. — Besten Dank für die Liebesgaben die wir von Euch erhalten haben und senden Euch viele Grüße aus der Ferne.“ 6. Korporalschaft der 4. Komp. Ersatz-Bataillon 25, 10 Ersatz-Division.

— In einem Briefe an seine Angehörigen teilt ein Beteiligter der Korporalschaft Wittgen denselben mit, daß die erste Kiste mit den von Hofheimern gestifteten Liebesgaben eingetroffen ist. Da die Korporalschaft auf dem Marsche ist, soll die Verteilung bei der nächsten Ruhepause geschehen.

— Am Samstag Abend wurde das Fröhlingsche Geschäft förmlich belagert. Es hatte sich die Kunde verbreitet, daß daselbst Petroleum eingetroffen war. Groß und Klein kam mit Kannen an und sah sich die Leiterin veranlaßt, um den Andrang zu bewältigen, den Laden zu schließen und die Leute truppweise einzulassen und doch mußte noch mancher mit leerer Kanne abziehen.

BV. Der Bürgerverein richtet, wie alljährlich, so auch diesmal bei dem Herannahen der Weihnachtszeit an die verehrliche Einwohnerschaft Hofheim's die Bitte — die Einkäufe bei hiesigen Geschäftsleuten vorzunehmen. Ein Blick in die Schaufenster belehrt uns, daß die Ladeninhaber alles aufbieten, um an Ausstattung und Auswahl nicht hinter städtischen Geschäften zurückzubleiben, darum sollte jeder soviel Vorkampfpatriotismus besitzen, die einheimischen Kaufleute nicht nur gelegentlich, sondern besonders bei vermehrtem Bedarf zu unterstützen. Wohl werden in diesem Kriegsjahre in manchem Hause die Weihnachtsüberraschungen ausfallen, aber desto mehr wird an unsere tapferen Krieger an die Front gesandt werden. — Wer nicht selbst Familien-Angehörige in dem mörderischen Ringen stehen hat, der sende nach Kräften der Kriegsfürsorge; unsere Krieger können alles gebrauchen, was den Körper von innen und außen wärmt und hierin ist die Auswahl groß; daneben finden sich noch viele kleine praktische Dinge, die wenn auch zur Not entbehrlich, doch große Freude machen, wenn sie den Weihnachtspenden beigegeben sind. Darum auf Ihr Bürger, kauft gut und reichlich, aber auch zeitig und unterstützt hierdurch Eure Mitbürger und die Gemeinde.

— Die landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Geisberg b. Wiesbaden eröffnet ihr diesjähriges Wintersemester am Montag, den 16. November. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg bedingten Verhältnisse ist die tägliche Unterrichtszeit von vormittags 8½ Uhr bis nachmittags 1½ Uhr festgesetzt. Dadurch ist den meisten Schülern Gelegenheit gegeben, täglich in ihr Elternhaus zurückkehren zu können. Man muß der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden Dank wissen, daß sie trotz des durch den Krieg verursachten Beamtenmangels und trotz der entsetzlichen hohen Kosten den Schulbetrieb an der allbewährten Lehranstalt auch in diesem Winter aufnimmt. Die jetzige Zeit zeigt deutlich, wie notwendig es ist, die landw. Produktion auf der Höhe zu halten und zu fördern. Eines der geeignetsten Mittel hierzu ist die gründliche Fachbildung der landw. Jugend. Jeder Bauer müßte es als eine Pflicht gegen sich selbst und gegen das deutsche Vaterland betrachten, seinen Söhnen eine gute landw. Schulbildung zuteil werden zu lassen.

F. Kriftel a. M., 11. Nov. (Lehrstellen-Vermittlung.) Die von dem städtischen Arbeitsamt in Wiesbaden vor drei Jahren eingerichtete Lehrstellenvermittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge beiderlei Geschlechts hat sich bewährt und soll auch weiterhin betrieben werden. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden beschränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß von den

Fortsetzung letzte Seite.

Nochmals die 42er.

Ueber die ungeheuren Wirkungen unserer 42-Zentimeter-Geschütze äußerte sich ein hoher belgischer Offizier:

„Den Zweieundvierzigern kann keine Festung widerstehen. Wer hätte die Existenz derselben jemals ahnen können? Wir vom belgischen Generalstab glaubten immer, das deutsche Heer besäße nur die im Kataloge Krupps angeführten Kanonen. Die Befestigungen Antwerpens wurden auf Grund dieser Kenntnisse hergestellt und sind die modernsten, die es heute gibt. So oft wir erfuhren, daß Deutschland Geschütze größeren Kalibers baute, verstärkten wir die dicken Zementmauern unserer Forts. Aber ach, mit diesen verdamnten Zweieundvierzigern geht alles in Trümmer. Wenn die Deutschen uns mit diesen Mörsern angreifen, wäre es Wahnsinn, die Besatzung im Fort zu lassen, sie würde bis zum letzten Mann hingeschlachtet.“

Ebenso anerkennend für die Leistungen der „dicken Berta“ spricht sich man aus Dänemark:

„Die Verluste, die das belgische Heer erlitt, sind furchtbar; man schätzt daß ein Viertel vernichtet ist. Die größten Verluste wurden den Belgiern durch die deutsche schwere Artillerie zugefügt, zumal die Zweieundvierzigergeschosse. Jedes dieser Lufttorpedos vergiftete die Atmosphäre 300 Meter im Umkreis und tötete mit seinen Splintern auf 50 Meter Umkreis alles Leben.“

Vielleicht ist die von demselben Korrespondenten festgestellte Entmutigung des belgischen Heeres nicht zuletzt eine Wirkung unserer schweren Artillerie. Er schreibt darüber:

„Wie sah man Menschen, die mehr zusammengebrochen waren als die belgischen Soldaten. Es sind nur noch Schatten, die sich fortbewegen, die Gesichter sind tot, und tragen die Spuren äußerster Erschöpfung, die tiefeingefunkenen Augen sind erloschen. Überall wo sie hinkommen, verbreiten sie namenlose Verwirrung.“

Wäre die „dicke Berta“ auch weiterhin der Schrecken unserer Feinde sein!

Rundschau.

Deutschland.

Der Jammer. In London wird über die bösen deutschen Spione gemurmelt, die an jeder fremden Küste sitzen und der deutschen Flotte alles verraten. Gelingensweise wird auch das Gelingen des tapferen Vorstoßes unserer Kreuzer an der Küste von Norfolk der Tätigkeit deutscher Spione zugeschrieben.

Die Überflutung des Nierrebiets hat zwar den gewünschten Erfolg gehabt, deutsche Angriffe auf jener Seite unmöglich zu machen und die belgischen Truppen etwas Atem schöpfen zu lassen; jetzt aber sieht man ein, daß die Belgier einen großen Fehler machten, denn abgesehen von dem unermesslichen Schaden, den die Überflutung an dem Boden verursachte, haben die Verbündeten auch den Verlust eines Bodens zu beklagen, der ihnen viele militärische Vorteile bot, da hier die Hilfe durch das Feuer der Kriegsschiffe möglich war. Die Deutschen, die die überflutete Gegend verließen, hätten sich vorsichtigerweise einen Ausgang am linken Ufer gehalten, so daß ihre Lage keineswegs gefährlich sei.

Auslandsforderungen. Auf Grund mißverständlicher Zeitungsberichte werden beim Auswärtigen Amte zahlreiche Forderungen von Deutschen gegen ihre im feindlichen Ausland befindlichen Schuldner mit der Bitte angemeldet, für deren Eingang, sei es unmittelbar, sei es durch Veräuflichung beim Friedensschluß, Sorge zu tragen. Eine Vertreibung deutscher Forderungen im feindlichen Ausland auf diplomatischem Wege ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen ausgeschlossen. Soweit das feindliche Gebiet in deutsche Verwaltung genommen ist, würden sich die Gläubiger an die zuständigen deutschen oder unter deutscher Aufsicht stehenden Behörden zu wenden haben. Ueber die Frage, in welchem Umfang später derartige Forderungen Schutz gewährt werden kann, schweben Erörterungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind;

Auf Besuch.

9

Du erinnerst Dich doch, Doris, des stark angetrunkenen rüben Offiziers, der wegen Dir mit Major von Wangenheim in Konflikt geriet und ihn zum Duell forderte, nicht wahr?

„O gewiß. Dieser Mensch ist mir die einzige unangenehme Erinnerung an unseren vorjährigen Aufenthalt in Berlin“, antwortete die Gefragte.

Der Jagdjunker fuhr fort:

„Daß er auch sofort, als er meiner in der Gaststube ansichtig wurde, den Entschluß faßte, mit mir anzubinden, sah ich an seinem roten Gesichte.“

Er war kaum vermögend, seine bössartige Freude zu verbergen.

Der Zufall wollte, daß er mir gegenüber zu sitzen kam, und es dauerte nicht lange, als er über unseres Königs Majestät zu schimpfen anfang, demselben schändliche Titel beilegte und dann ein höchst ehrenrühriges Majonement über die Königin und die Mitglieder der königlichen Familie anbot.

Keiner der Gäste wagte, den Lärmel von Hauptmann auf die nötige Rücksichtnahme aufmerksam zu machen; mehrere eilten sogar fort, weil sie ein schlechtes Ende dieser Tafelfreude voraussahen.

Ich allein erhob mich und sagte dem Glenden, daß seine Schimpf- und Lästerbravade sicher nicht mit der Absicht seines königlichen Herrn, der alle Höflichkeitstformen gegen unsern König und Allerhöchstdessen Ja-

hr Ergebnis wird seinerzeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bis zu diesem Zeitpunkt empfiehlt es sich, von der Anmeldung der Forderungen beim Auswärtigen Amte abzusehen. Selbstverständlich bleibt es den Gläubigern unbenommen, sich durch gerichtliche Beschlagnahme Vermögenswerte zu sichern, die ihre Schuldner innerhalb des Reichs besitzen. Dagegen ist es unzulässig, zur Befriedigung solcher Ansprüche Privateigentum, insbesondere Privatforderungen anderer feindlicher Ausländer innerhalb des Deutschen Reichs von Amts wegen zu beschlagnehmen.

Unentbehrlich.

Die Stahlwerke fremder Staaten vermisten das Ferrumangan aus Deutschland, die Kunstdüngerfabriken das deutsche Kali, die Weberei die Farben und Farbstoffe aus Deutschland, und was gar das Gebiet der Arzneimittel und Drogen usw. betreffe, so seien die Preise infolge des Krieges bereits auf das Doppelte und Dreifache gestiegen, und man müsse damit rechnen, daß, solange die deutschen Drogen u. Chemikalien nicht in den Handel kämen, die Welt überhaupt einige der wichtigsten Artikel dieser Art werde entbehren müssen. Man geht ferner auf die Frage ein, ob sich nicht ein Teil dieser Waren auch von den anderen Ländern erzeugen lasse. Gewiß, — aber es würde sehr lange Zeit, zum Teil viele Jahre dauern, um die Herstellung auf die Höhe wie in Deutschland zu bringen. Gerade der Hauptnebenbuhler und Todfeind der deutschen Industrie, Englands, sei ganz besonders durch den Ausschluß der deutschen Waren in Verlegenheit gesetzt, und anstatt den deutschen Handel zu verdrängen, sähe die englische Industrie in vielen Fällen selbst ihre Arbeit durch das Ausbleiben der sonst aus Deutschland bezogenen Stoffe und Waren brach gelegt.

Europa.

England. Man schreibt: Was die Deutschen eigentlich beabsichtigen, weiß man nicht. Wie es den deutschen Schiffen glückte, durch das Minenfeld unbeschädigt kommen, ist ein Geheimnis. Man glaubt, daß sich die Deutschen mit Hilfe eines umfassenden Spionagesystems in den Besitz der neuesten Karten der Minenfelder gekommen sind.

Schweiz. Der Bundesratsbeschuß bezüglich des Verkaufs von Getreide wurde abgeändert. Der Bund verkauft an schweizerische Abnehmer waggontweise. Die Preise verstehen sich bei Barzahlung. Bei Stundung ist ein an-

gemessener Aufschlag zulässig. Kleinverkäufer und Wiederverkäufer dürfen Quantitäten unter hundert Kilo einen angemessenen Preiszuschlag machen.

Oesterreich. Die Russen haben trotz ihrer zeitweiligen Uebermacht es nicht verstanden, die Initiative sich zu bewahren. Sie sind gezwungen, sich da zu schlagen, wo der Gegner will. Der Ausdruck „gebunden an eine von uns bestimmte Front“ deutet darauf hin, sich jetzt dem Kampfe auf vermutlich für sie ungünstigem Schlachtfeld zu entziehen. Wahrscheinlich ist ihnen auch der Abtransport größerer Truppenmassen an für sie bedrohte Punkte, den sie hinter der Weichsel mit Hilfe eines vorzüglich ausgebauten Eisenbahnnetzes stets rasch bewerkstelligen konnten, unmöglich gemacht.

Serbien. Die Serben haben in den Kämpfen, die sich in den letzten vierzehn Tagen auf serbischem Boden abspielten, große Verluste erlitten.

Rußland. Die türkische Regierung beschloß, die Forderungen Persiens in allen Punkten abzulehnen, und die russischen Truppen in Persien unberührt auf den Kriegszug zu erhöhen. Die antirussische Bewegung in Persien ist kaum mehr einzudämmen.

Türkei. Die Annexion von Cypern, der großen, dem Suezkanal gegenüberliegenden Insel, die von England seit 36 Jahren auf Grund eines Vertrages mit der Pforte okkupiert ist, war natürlich im Falle des Kriegsausbruchs ebenso unverteuert zu erwarten, wie die Annexion Aegyptens.

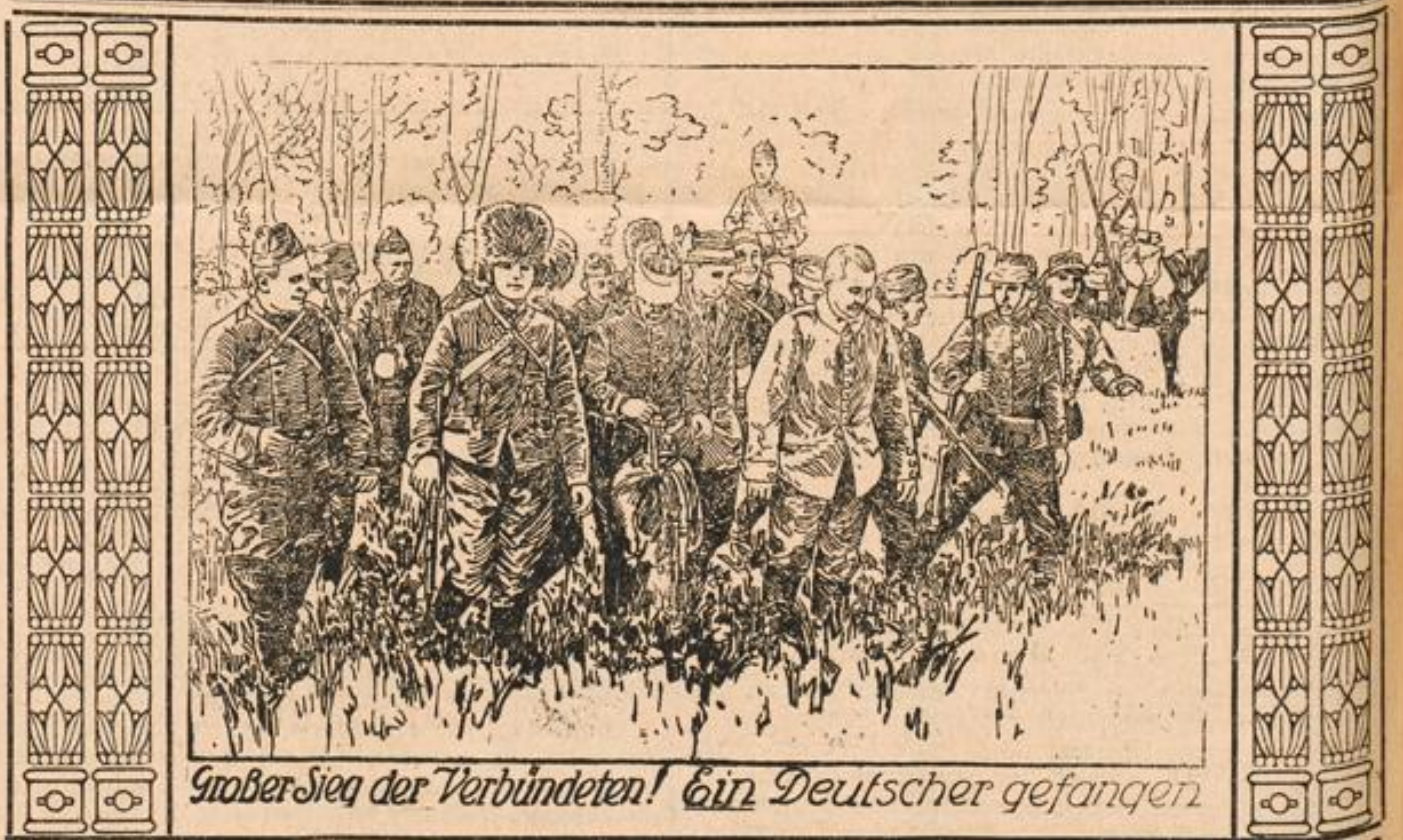
Afrika.

Aegypten. Am Suezkanal sind englische und indische Truppen an der Arbeit, Tranchen und Stachen drahtverhaue anzulegen. Auf 400 Meter Abstand befinden sich starke Forts mit schwerer Artillerie.

Südwest. Ganz Südafrika will die verhasste englische Herrschaft abwerfen. Eine provisorische Regierung ist schon eingesezt. Es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgend ein unbedeutender Platz ist, sondern Heilbronn, das an der Bahn gelegen ist und von Bloemfontein wie von Johannesburg leicht erreicht werden kann. Das ist ein Beweis dafür, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache haben.

Asien.

Japan. Nach einer Meldung aus Balparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schlacht lieferten.



Großer Sieg der Verbündeten! Ein Deutscher gefangen

milie streng beobachte, übereinstimme, und riet ihm an, zu schweigen.

Aber nun begann der Mensch einen Skandal so gemeiner Art, daß ich ihm zurief, nur ein so Nichtswürdiger, wie er sei, könne so gemein sein.

Das machte ihn vollends rasend.

An den Fenstern vorbeigehende Soldaten seines Bataillons schrie er herein, mich zu arretieren.

Diese Feigheit bezahlte ich ihm jedoch mit einer Ohrfeige prima Sorte, daß er an die Wand fiel.

Den Eintritt der Soldaten, die noch nicht wußten, weshwegen sie hereingerufen worden waren, benützte ich um die Gaststube zu verlassen, doch kaum war ich auf dem Markt im Freien, als sie die Hege nach mir begannen; aber sie lief schlecht für sie ab.

Mit gezogenem Hirschfänger entsprang ich auf der Pirnaischen Gasse in's Judenhaus, wo früher ein Freund von mir wohnte, weshalb ich die Verhältnisse dieses großen Gebäudes kenne.

Die in's Schloß geworfene Tür und der von mir schnell vorgeschobene Riegel machte eine Arretur unmöglich.

Ich entkam über die Gartenmauer in den Hofraum eines Hauses der Kampischen Gasse, wo ein Zimmermann, dessen Sohn bei der königlichen Jägerei als Unterpiqueur angestellt ist, mich glücklich hierher spedit hat.

Nun, Doris, weißt Du alles.

Ich höre nicht auf, Tollheiten zu machen. 's ist ein Unglück, aber wer kann's ändern? Ehe der Morgen anbricht, muß ich von hier fort.

Ich werde gleich neben Eurem Wohnhause die Mauer

übersteigen und mich dann nach Mächnitz zu meinem Cäsar begeben, der mich hoffentlich gesund und bei wieder nach Struppen in's Lager bringen wird.“

„Man kommt mit Dir aus einem Tod in den anderen“, sagte das junge Mädchen.

„Das trifft, Doris, trifft auf's Blatt; aber jetzt komm! Ich habe Hunger und brauche auch Ruhe“, mahnte der Jagdjunker.

„Wahrhaftig Kind, das soll meine letzte Tollheit gewesen sein... ich werde nun ein frommer Waldbruder.“

„Als Jagdjunker bist Du ja schon bei der Waldbrüderschaft“, entgegnete Doris lachend.

„Mit Deiner Frömmigkeit wird's aber immerdar schlecht bestellt bleiben, denke ich mir.“

Der hinter dem Strauchwerk Stehende blickte den sich Entfernenden mit einem Gemisch von Staunen und Heiterkeit nach, das sich, als sie zwischen den Bäumen seinen Augen entwand, in ein Selbstgespräch auflöste.

„Der Mensch bleibt immer Lehrling“, redete er vor sich hin.

„Wenn er es am wenigsten denkt, drängt sich ihm eine Lehre auf, welche, läßt er sie unbenützt, ihn in Gefahr bringen kann.“

Seinen Blick nach dem Palais zurückwendend, fuhr er fort zu sich selbst zu sprechen:

„Ich befinde mich da auf einem sehr ausgelegten Posten. Wer bürgt dafür, daß es nicht noch andere Tollkypse gibt, die denselben Weg, den dieser Piqueur hier herein als einen sicheren in Ausführung brachte,

China. Der Landesverteidigungsrat in Peking hat eine Reihe militärischer Maßnahmen verfügt, so die Formierung von 36 Divisionen. Aus dem Innern Chinas werden Truppenteile an die Grenzgebiete gegen Rußland transportiert.

Amerika.

Ver. Staaten. Amerikanische Kupferinteressenten erwägen den Plan, ein amerikanisches Schiff zu chartern und es mit einer Kupferladung nach einem neutralen Platz zu bringen, um die Konterbandenfrage zwischen England und Amerika zur Entscheidung zu bringen.

Mexiko. Villa hat mehrere Mitglieder des mexikanischen Parlaments verhaftet. Carranza erklärte, daß ihn bis aufs äußerste bekämpfen werde.

Aus aller Welt.

Dresden. Ein gefährlicher Autolendieb, der sich Techniker Bult nennt, ist in dem Augenblick festgenommen worden, als er einem Zubehörlieb einen Schmutz im Werte von 12 000 Mark abschwindeln wollte. Er hat, soweit bisher bekannt ist, auch in Leipzig ähnliche Schwindelereien begangen.

Leipzig. Der Dienstknecht Meißner, der seine Dienstherrin Steffen und deren Magd durch Weisheide ermordete, kam ungeführt einen Geldschrank ausräumen zu können, hatte sich hierher geflüchtet. Er wurde durch die Kriminalpolizei heute früh auf der Straße festgenommen. Der Mörder ist geständig.

London. Der Staatssekretär hat angeordnet, daß die Einschränkung der Beleuchtung Londons weitere zwei Monate dauern soll und neu verfügt, daß die intensive Beleuchtung der Schaufenster von 6 Uhr abends oder früher, wenn die Polizei es anordnet, verringert werden muß. Starke Lampen werden für Automobile und andere Gebrauchsgegenstände verboten.

Tafel. Man meldet, alle russischen, französischen und englischen Unternehmungen in Rodosto wurden beschlagnahmt und die Besitzer verhaftet.

Kriegsgefangen in Sibirien.

Ein in russische Gefangenschaft geratener österreichischer Offizier schreibt an seine Angehörigen aus Wjst, Sonderkammer Dmsl in Sibirien: „Meine Gefangennahme erfolgte am 4. September nach unserer Zeitrechnung. Wir, nämlich ich und ein Kamerad, wurden zunächst nach Krasnojarsk transportiert, sodann fuhr ich auf einem Wagen noch mit anderen nach Chom, wo wir am nächsten Tage abends durch die ganze Stadt in eine Kaserne, beim berühmten Luvra geführt wurden. Am folgenden Tage setzte man uns in den Eisenbahnwagen Nr. 3011 und nun fuhr ich über Penza, Samaja, Ufa über die Wolga nach Dmsl in Sibirien, welches eine moderne Großstadt ist. Von dort nach Nowo-Nikolajewsk. Diese Reise dauerte sechzehn Tage und Nächte und war nur dadurch erträglich, daß im Wagen Schlafgelegenheit, wenn auch auf einem harten Brett, geboten ist. In dieser letzten Stadt gingen wir auf Schiff und fuhr am Ob, welcher ein Riesenschiff ist, durch fünf Tage über Barnaul nach unserer Endstation Wjst. Die ist eine Stadt von circa 10 000 Einwohnern, ohne Eisenbahn, welche jetzt erst gebaut werden soll, landschaftlich recht schön. Auch das Klima ist vorläufig ganz angenehm. Wir haben selbständige gemeinsame Wohnungen, freien Ausgang, bekommen an Tage fünfzig Rubel monatlich. Bezüglich des Essens kann ich vollkommen beruhigt sein, wir zahlen monatlich zwanzig Rubel für reichliches Frühstück, Mittag- und Abendmahl, welches europäisch und sehr gut zubereitet ist. Die Gage von fünfzig Rubel genügt mir vollkommen und brauche ich kein Geld. Außerdem habe ich noch 60 Kronen, welche ich in russisches Geld umtauschen kann. Wir werden hier sehr freundlich behandelt, insbesondere haben wir einen wohlwollenden russischen Kommandanten. Es bereitet uns Sorge, wie lange unser Aufenthalt hier dauern wird. Sollte sich derselbe bis in den Winter hineinziehen, was leicht möglich ist, so kaufe ich mir hier einen warmen Pelz und

ganz praktisch finden, um mich nächtlicher Weile in aller Gemütlichkeit aufzuheben? Dem muß man im Voraus begegnen mit einem Grenadierpfeil . . . das ist eine Weisheit. Ich werde die betreffende Order geben.“ Langsam verließ er seinen bisherigen Standort, nach dem Palais zurückgehend.

„Doris heißt die junge Dame . . . Doris . . . der Name hat guten Klang bei mir . . . Doris Ritter . . . arme, arme Doris!“

In den so ersten Gesichtszügen des Mannes zeigte eine tiefe Erregung bei diesem Rückblick.

Eine schmerzliche Jugend-Erinnerung mochte in diesem Augenblicke wieder vor seine Seele treten.

Doris! Eine Welt voll Wärme und Schmerz, voll höchsten Glückes und tiefster Resignation tauchte bei diesem Worte in dem Dahinwandelnden auf.

Ueber seine Stirn glitt es wie ein Schatten der Wehmuth, und doch lag in seinem Auge etwas wie Indignation, ja sogar wie Zorn. „Doris, arme Doris!“ flüster er, indem er langsam weiter schritt.

„Auch sie heißt Doris . . . hm, wer mag sie sein?“ Diese natürlich unbeantwortet bleibende Frage erhielt jedoch eine Enträstelung durch seine Erinnerung an Einzelheiten in der Erzählung des Junkers.

„Der Wangenheim kennt sie“, sagte der König. „Er muß mir über diese Doris rapportieren.“

Nach und nach verfinsterte sich sein Gesicht wieder, und zwischen seinen von Aerger ziemlich zusammengekniffenen Lippen drangen die Worte: „Küpping . . . Kübschott . . . soll mich kennen lernen . . . elender Maisonneur!“ hervor.

Müge, das ist hier sehr billig, denn hier ist die Pelzgegend und bin geschützt gegen Kälte. Ich mache euch aufmerksam, daß sowohl dieser mein Brief als auch eure Briefe an doppelt zensuriert werden, sowohl von der österreichischen als auch von der russischen Behörde. Ich bitte Euch also, alles im Brief zu unterlassen, was Anlaß zu einer Zensurintervention einer der beiden Behörden geben könnte.“

Kleine Chronik.

!! Einfuhr. Auf der Elbe wurden im Oktober 200 000 Doppelgüter Gerste ausgeführt, nachdem die Erlaubnis erteilt worden war, die vor dem Ausfuhrverbot nachweisbar verkauften und bereits auf Elbfähren sich befindenden Waren auszuführen.

22 Methode. Es wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen splinternackt neben sich, der vor Kälte und Fieber zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artillerie-Stellung zu verraten. Der englische Offizier wurde dann auf der Stelle erschossen.

Englisch. Die englischen Truppen verwenden beim Angriff auf die deutschen Schützengräben mit Vitriol gefüllte Handgranaten, die schwere Betäubungen und gefährliche Vergiftungen unter den Truppen hervorrufen, die in der Nähe der explodierenden Granaten sich aufhalten müssen.

(1) Die Hilfe. Immer bunter wird das Völkergemisch, das zum Schutz der englischen Kräfte gegen Deutschland zu Felde zieht. Jetzt muß dem stolzen Britenvolk sogar schon ein dürrer, kleiner Stamm Nothilfe zu Hilfe eilen. Nach einer Reuter-Depesche aus Toronto (Kanada) hat der Indianerstamm der Six Nation aus dem Bezirk Bradford das Kriegsbeil gegen Deutschland ausgegraben und eine Kompanie von 120 Mann (nebst Offizier) gebildet, die mit dem zweiten kanadischen Infanteriekorps nach Europa zum Kampf gegen die „Barbaren“ abgehen will. Wie mag der fühne Häuptling dieser gewaltigen Kriegertruppe heißen? Ist es die blinde Schlange oder der „Grishnbar“, und welche Stellung wird er im englischen Generalstab bekleiden? Deutschlands Heere harren sein in ehrfürchtigem Schaudern!

(1) Fremdländisch. Seit unsere Truppen siegreich in Belgien und Frankreich eingedrungen sind, gewahrt man mehr als sonst in den auf den rheinisch-westfälischen Eisenbahnen verkehrenden Züge zahlreiche fremdländische Eisenbahnwagen, die die Bezeichnung „Etat Belge — Belgischer Staat“, „Nord Belge“, „Nord“ und „Gir“ tragen. Letztere beiden Aufschriften kennzeichnen diese Wagen als Eigentum der französischen Nord- und Ostbahnen. Die erwähnten Eisenbahnwagen laufen nun aber nicht etwa nur in Güterzügen, sondern auch in Schnell-, Eil- und Personenzügen, sowie in Verwundeten- und Gefangenenzügen friedlich neben den verschiedensten deutschen Eisenbahnwagen. Die belgischen Güterwagen tragen vielfach in Kreide ironische Aufschriften wie „Etat Deutschland“, „R. P. G. B.“, das soll heißen „Königlich Preussische Eisenbahn-Verwaltung“, „Deimatus“, „Hob keine Preimat mehr“, „Wir sind deutsch geworden“ u. a. m. Auch russische Eisenbahnwagen haben vereinzelt sich schon nach Westdeutschland verirrt, so die Wagen der Warschau-Wiener Eisenbahn, die die gleiche Spurweite haben wie die deutschen Eisenbahnen. Während die französischen Personenzüge die Massenbezeichnung noch in römischen Ziffern zur Schau tragen, sind die einzelnen Klassenunterschiede der belgischen Personenzüge in arabischen Zahlen auf Email Schildchen gekennzeichnet. Außerdem weisen die belgischen Personenzüge durchweg Holzbekleidung auf. Das gesamte fremdländische Wagenmaterial hält auch nicht im entferntesten einen Vergleich mit den durchweg wuchtigen und sehr zuverlässig hergestellten deutschen Fahrzeugen aus.

Vermischtes.

+ Requisition. Sag da jüngst in einem französischen Ardennenort eine Reiterschwadron. Aber es mangelte im Dorf an Hafer für die Pferde: auch nicht ein Korn mehr

war aufzutreiben. Darum mußte man den nötigen Hafer anderweitig requirieren, und der Rittmeister beorderte einen Unteroffizier und zwei Mann, dem zuständigen Requisitionenbeamten von der Intendantur bei seiner wichtigen Arbeit zur Seite sein. — Am andern Morgen schon, beim ersten Sahaenschrei, trabte unser Trio in die frühe Morgenluft hinaus; fest und übermütig schauten sie drein, die jungen Reiter, behaglich ihre Liebeszigarren rauchend, ab und zu auch ein munteres Liedlein summend. Inzwischen war der Intendant zu ihnen gestoßen, und weiter ging's nun zu viere, dem Ziele zu. Bald winkte ihnen auch der weiße Kirchturm des großen Dorfes, wo, wie man bestimmt wußte, noch erhebliche Mengen schönen Hafers zu finden waren. Intendant und Begleitung stiegen im Gasthof „Couronne d'or“ (Goldene Krone) ab, alsbald wurde der Maire mit den anderen Honorationen des Dorfes vor das Requisitionskommando zitiert. Der Intendanturbeamte begrüßte, nach einigen begrüßenden Worten, nicht, die Herren Franzosen mit dem Zweck seiner Anwesenheit bekanntzumachen: er forderte nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß binnen vierundzwanzig Stunden sechzig Zentner Hafer gegen Bezahlung an einem bestimmten Platz abgeliefert seien. Allgemeine Bestürzung unter den „paysans“ — Pflanzens pflegen unsere Braven, des Französischen nicht mächtigen Feldgrauen die Bauern dort zu nennen. Von ihrem schönen Hafer sollten die Bauern sich trennen, der zum Teil noch unausgedroschen auf der Tenne lag?! Nie und nimmermehr! „Pour Dieu, pour Dieu, nous n'avons point d'avoine!“ kam es fast gleichzeitig aus aller Munde. Der Intendant jedoch machte der Szene sehr bald ein Ende; er ließ sich ein neues Glas mit dem ganz passablen ländlichen vin rouge füllen, reichte seine Sünengefäßt herengerade und erklärte den Bauern in korrektem Französisch: „Wenn in der angegebenen Frist die sechzig Zentner Hafer nicht zur Stelle sind, dann wird der Hafer von uns gesucht und ohne Bezahlung requiriert werden. Nichtet euch danach!“ Maire und Notabeln zeternten weiter, wollten wenigstens zwanzig, dreißig Zentner abhandeln; aber der Intendant war für nichts mehr zu haben, es blieb bei den sechzig Zentnern. Und des anderen Tags zur festgesetzten Stunde war der Hafer richtig an Ort und Stelle.

(1) Komisch. Ein Brief eines gefangenen Kosaken an seine Braut ist zu interessant, als daß er verloren gehen sollte. Er schreibt aus dem Döberitzer Gefangenenlager: Maruschka, Braut geliebtes! Is nich großes Glück, daß ich so gut kann deutsch? Sonst ich nich dürfte schreiben an dir weil ich bin in deutsches Gefangenenlager und weil Aussicht nor ist abgibn deutsches Brief. Gib zu Popo mit das Brief, Popo soll dir überlegen in russisch, damit du verstehst dann, weil du bis händes Russenmagd. Alles fere komisch in Deutschland. Wenn deutsches hat hunker, freit sich nicht mit Hand, sondern nim in rechtes Hand kleines Säbhel und in linkes Hand großes Beisange. Und wenn deutsches faust, gießt erst hin, gießt dann her, weil is zu dunn für saufen aus Flasche. Wann deutsches Mann nimmt Abschied von deutsches Weib, beist ihr in die Mund, deutsches Mann is fere krausam, werde ich auch versuchen nächstemal, wann ich nahm Abschied von dir, Maruschka Braut geliebtes. — Vorläufig ist wenig Aussicht zu nehmen. Ich nich in Hauptstadt von Deutschland als Gefangenes, Hauptstadt heißt nicht Berlin, is sich Überglauhe. Döberitz is sich Hauptstadt von Deutschland und Deutschland is sich Hauptstadt von Preußen, Popo soll weiterlegen damit, wann wieder General zieht gegen Preußen, soll nicht marschieren auf zu Berlin, sondern auf Döberitz. Leb wohl Maruschka, Braut geliebtes und gib das brave Hundeviech 25 Schläge mit großen Stock, damit Hundeviech mich nicht vermisst. Fressen is sich fere gut. Dein treues Jwan, Kosak. (Gefangenes.)

Nachbar: „Zhr kleiner Heinz erzählte mir eben voll Stolz, daß er heute in der Schule das erste „i“ geschrieben habe.“ Vater: „Ach ja; meine Frau ist zu glücklich — sie ist sofort damit zum Graphologen gegangen!“

Reisender (auf der Lokalbahn): „Sagen Sie mal, kann ich bis zur Ankunft des Zuges noch ein Glas Bier trinken?“ — Stationsdiener: „Was, ein Glas, fünf Halbe können wir noch miteinander trinken!“

gehörte zur unerläßlichen Vorschrift für die größte wie für die kleinste Soldatenabteilung.

Am Hasensprunge außerhalb angelangt, wurde einen Augenblick Halt gemacht.

Innerhalb am Eisengeländer stand der Hauptmann der Wache, und der die Patrouille führende Leutnant wechselte mit ihm ein paar Reden in französischer Sprache; dann gab er Befehl, womöglich leise aufzutreten.

„Was soll das nur geben?“ flüsteren die Soldaten untereinander.

Endlich erreichten sie die beiden kleinen, niedrigen Gebäude, die mit ihren Dächern die Mauer überragten und zwischen denen sich das große eiserne Gittertor befand.

Es war gestern windstill gewesen. Die mitternächtliche Stunde brachte einen gewaltigen Umschlag in dieser Beziehung mit sich.

Von Westen erhob sich ein scharfer Luftzug, der, sich allmählich noch verstärkend, zum brausenden Winde anwuchs.

Am Himmel zogen dunkle, schwere Wolkenmassen auf, die ihn unter dem Einflusse des sie gewaltig treibenden Windes bald ganz bedeckten und für den nächsten Tag viel Regen ankündigten.

(Fortsetzung folgt.)

— Wir bitten noch um Tabak und Cigarren für die Liebesgaben sendung. D. R.

Frau Friedericke Engelhard, Kurhausstraße No. 11.
 Frau Dr. Moumalle, Margheimerstraße.
 Frau Lina Heunisch, Langenhainerstraße.
 Frau Elise Hess, Kapellenstraße.
 Fräulein Bertha Henzen, Lindenstraße.
 Fräulein Helene Dennebaum, Hauptstraße.

Griffel, Taunusstr. 31
2-Zimmer-Wohnung groß, neues
Haus, Gas, elektr. Licht, Garten-
benutzung zu vermieten.